

Saale-Beitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalten oder deren Raum mit 20 Pfg. solche auch ganz mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unterm Anzahlscheinlein und allen Anzeigen-Expeditionen angenommen. Bestellen die Zeit 60 Pfg. Erhöht niedrigerer Preis monatlich. Samstags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

(Der Abend unserer Original-Artikel ist nicht geteilt.)

Bezugspreis
Für Halle wöchentlich 2,50 M., bei monatlicher Bestellung 25 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Bez.
Für die Redaktion verantwortlich:
Dr. Ernst Schulze in Halle.
(Fernsprechverbindung mit Verfaß, Belzha, Magdeburg u. Kassel-Str. 176.)

Nr. 544

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 20. November.

1897.

Die Politik der Sammlung.

Wenn das Wort, das auf Herrn v. Miquel zurückführt, einen praktischen Sinn und Zweck haben soll, so kann er nach Lage der Umstände nur darin gefunden werden, daß versucht wird, die großen Interessengruppen von Industrie, Handel und Landwirtschaft auf eine Farnel zu vereinigen, die insoweit wäre, die entsprechende parteipolitischen Gruppierungen zum Aufgeben ihrer bisherigen Gegenseite zu veranlassen. Nun aber fragt man sich, wie eine Politik beschaffen sein muß, die den Zweck jener bringt, und man wird die Antwort wohl etwas schwerer finden als es den gewöhnlichen Schreibstücken erscheint, die in allerlei offiziellen Organen mit hochschwebenden Redensarten die Miquel'sche Parole bestreiten. Wenn die Parteien, die auf sich die Regierung zu stützen beabsichtigen, erst einmal wissen werden, worauf die Regierung hinaus will, so liegt sich Herr v. Miquel am 24. Juli im Abgeordnetenhause vernehmen, dann werden diese Parteien sehr zufrieden sein. Inzwischen sind beinahe vier Monate verfloßen, ohne daß die Welt im allgemeinen und diese Parteien im besonderen erfahren haben, worauf denn nun die Regierung hinaus will. Denn mit der bloßen Bildung eines Wirtschaftlichen Ausschusses, der als Anstrich einer Umkehr von der Politik der Tarifverträge zu derjenigen der autonomen Tarife gelten soll, kann doch unmöglich das Zerwürfniß der „Sammlung“ zu gründlich auseinandertretenden Interessengruppen werden sein. So lange sich die Elemente der Wirtschaftspolitik, auf die es hier ankommt, nur im allgemeinen suchen und gegenseitig beobachten, um unter Umständen Hülfsleistung zu leisten, so lange kann es freilich scheitern, als ob die Berührungspunkte jäherselber als die Gegenseite seien. Man wird doch nicht gleich im Beginn den anderen Part beistimmen, zumal man sich bereuen möchte, daß jene Gewinnung durch überlegene Taktik oder durch fremdliche Zugriffe oder durch beides gelungen könnte. So wird denn von „Sammlung“ hin und her geredet, während die eifrigen Befürworter einer solchen Politik, wofür sie sich über ihre Stellung zur Sache, über ihre Interessen und ihre Ansprüche klar sind, ganz gut wissen, wie unendlich weit man von dem Ziele ist.

Sehen wir die Dinge einmal an, wie sie wirklich sind, so ist es keine Frage, daß Handel und Industrie auf die Fortdauer der Vertragspolitik angewiesen sind, während die Landwirtschaft, allerdings in einem verhängnisvollen Widerspruch ihrer wahren Bedürfnisse, möglichst hohe Getreidepreise begehrt, was praktisch auf ein Verlassen der Basis der Tarifverträge hinausläuft. Daß die Großindustrie wie der Großhandel bei einem Festliegen mit dem Verluste den schwersten Schaden nehmen müßten, braucht man wirklich nicht erst anzudeuten. Man braucht sich nur die Mißsäte zu betrachten, zu der unser Gewerbetreibender unter der Herrschaft der gegenwärtigen Handelsverträge gelangt ist, um mit den schwersten Sorgen an eine Zukunft zu denken, die gleichbedeutend wäre mit einer totalen Erschütterung der Grundlagen, auf denen unsere Industrie ihre Absatzmärkte verneht und erweitern konnte. Als nächste Nothwendigkeit müßten die Faktoren der Großindustrie und des Großhandels einen Pakt mit der Landwirtschaft unter der Bedingung erheben Getreidepreise vielleicht nicht vermindern, aber materiell betrachtet hätte ein solches Eingestehen keinen realen Inhalt, weil Handelsverträge mit dem Wegfallen geteilter landwirtschaftlicher Zölle unmerklich sind. Was würde Abgang und wohl erwidern, wenn wir ihm mit der

Zunahme kämen, daß es sich seine Getreideausfuhr durch Erhöhung unserer Getreidepreise erschweren lassen soll, während wir von ihm auch fernhin mindestens die Erhaltung der jetzigen gebundenen Nachfragesprüche, die einer so erfreulichen Vernehtung unserer Ausfuhr über die östliche Grenze gestattet haben?

Für die Industrie kommt ferner in Betracht, daß eine Politik der Lebensmittelpolitik-Verhütung die Lohnverhältnisse sofort verändern müßte, daß die Arbeiter höhere Löhne fordern und zweifellos erzwungen würden, daß damit also die Verhütung der Ausfuhr-waren eine Verschlechterung der Konsumverhältnisse auf den fremden Märkten für unsere Volkswirtschaft darstellen würde. Man kann gewiß nicht die Augen davor verschließen, daß es starke sozialistische Tendenzen in der deutschen Industrie immer noch gibt und wahrscheinlich stets geben wird, da die stärksten sich gern gesellschaftlich ein Mißtrauen hegen. Gleichwohl leidet der Anblick unserer Wirtschaftslage, daß ein bedeutungsvoller Wandel gegen die Zeiten eingetreten ist, wo Herr Bismarck den Umschwung der Wirtschaftspolitik einleiten und mit materiellem Erfolg durchzuführen konnte. Die deutsche Industrie befehrt den einheimischen Markt in einer Weise wie nie zuvor; sie hat sich selbstverfüglich mit konkurrenzfähigem Import abgefunden, aber sie bewältigt diese Schwierigkeiten spielend, und sie braucht fremde Konkurrenz um so weniger zu fürchten, als sie insoweit ist, jedem Rivalen in einem eigenen Absatzgebiet wirksam zu begegnen. Das erfreuliche Wachstum des deutschen Ausfuhrhandels ist thatsächlich die beste Garantie gegen eine etwaige Wiederkehr des ausschließlich sozialistischen Bestrebens. So viele Kenntnisse auch dem Handel in den Weg gelegt werden, so ist er bereitwillig, daß ihm nur mit einer selbstmörderischen Wirtschaftspolitik bekommen wäre, und wenn auch nicht daran zu zweifeln ist, daß die agrarischen Quertreiber mit hundertfacher Leichtigkeit den Wuth zu solcher Selbstvernichtungspolitik haben, so warten wir es immerhin mit einiger Gelassenheit ab, ob sich eine Regierung finden wird, die mit derselben Tollkühnheit auf den Ruin hinarbeiten möchte. Wäre es der Fall, so möchten wir aber erst recht wissen, was aus der „Politik der Sammlung“ werden soll, die sich doch gerade an Industrie und Handel so stehentlich wendet.

Wir fürchten (oder vielmehr wir fürchten nicht, denn die Sache ist ganz klar), daß es bei der Miquel'schen Parole, die übrigens auch die Sozialwissenschaftler Parole ist, weniger auf die Sammlung als darauf ankommt, die landwirtschaftlichen Interessen und die Interessen der Agrarier um so mehr zu berücksichtigen, in Handel und Industrie die Vorherrschaft zu haben und es gleich deutliche Elemente in der That — sind nicht ohne Gefährlichkeit ausgewälkt und in den wirtschaftlichen Ansprüchen mit den Ruin und die Zusammenstöße worden. So lange die Gefahren, die hier drohen, erst nur in Umrisse sich darstellen, wird der Widerstand aus den beteiligten Interessengruppen naturgemäß nicht stärker sein als der Angriff. Aber für das Weitere kann man ruhig die Entwicklung der Verhältnisse selber folgen lassen. Wir haben auch gar keine Wange, daß etwa der nächste Reichstag die präsumptiven Hoffnungen der Agrarier erfüllen und eine Wechsellage gegen die Politik der Tarifverträge ergeben werde. Wir sind im Gegenteil der bestimmten Überzeugung, daß sich mit dem kommenden Reichstage gar keine andere Wirtschaftspolitik als eine der

Tarifverträge wird machen lassen. Wenn alldenn Herrn v. Miquel und dem Grafen Palandt die feste Versicherung, dann wird das für sie zwar sehr traurig sein, weil verführigen Leute und Vaterlandsfremde aber um so vergnüglicher.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Berlin, 19. Nov. Der neue deutsche Militärattaché Major Sittich ist in Paris eingetroffen. Er wird nächste Woche dem Präsidenten Saurer vorgestellt werden.

Die deutsche Mission in China.

Kriegsdrum ist offenbar in China nicht zu hören. Als unser Kreuzergeschwader in der Bucht von Kiautschau 600 Mann Landtruppe, gabon die chinesischen Truppen, welche die drei Forts besetzt hatten, Besorgnis und ihr Kommandant stellte sich unter deutschen Schutz. Das erinnert an die Schicksale der Chinesen im Kriege mit Japan, die es schließlich dahin brachten, daß das kleine Japan nur durch die Intervention der Mächte abgehalten werden konnte, auf Peking zu marschieren. Im vorliegenden Falle ist es erweislich, daß die Freizügigkeit der Chinesen es ermöglicht hat, Blutvergießen zu vermeiden, das die Lösung der schwebenden Fragen nur erschwert hätte. Für Deutschland handelt es sich nicht darum, China zu betrogen, sondern die Regierung zu zwingen, ernstlich gegen die Christenhege einzuschreiten, die zweifellos von der Beamtenschaft ausgeht. Mit der bisher üblichen Methode, von der chinesischen Regierung die Bestrafung der Schuldigen und Ertrag des angelegten Schadens zu fordern, wird unter diesen Umständen nichts ausgerichtet. Es werden eine Anzahl Leute verhaftet und vielleicht auch hingerichtet, aber die eigentlichen Kräfte des Gehens der Bewegung angeht fort. Bisher haben sich alle Mächte in den Fällen, wo ihre Angehörigen von den Ausübenden Chinesischer Fremdenhass betroffen waren, damit begnügt, auf diplomatischem Wege Gemüthlichkeit und Bestrafung der Schuldigen zu fordern und zu erlangen. Nur in einem besonders skandalösen Falle wird England und Amerika über die Leute hinausgegangen. Als 1895 die englischen und amerikanischen Missionen in Kiautschau bei Kanton von dem aufgeregten Pöbel angegriffen und die Hospitalier zerstört wurden, beauftragten die beiden Regierungen ihre Konsuln, die Unterdrückung gegen die Schuldigen zu überwachen, was mit so angezeigter War, als die chinesische Regierung die unangenehme Dreifaltigkeit hatte, den früheren Pöbel zu, der allgemein für den Urheber des Überalles der Missionen galt, um Verfassungen für die Unterdrückung zu bestellen. Es bedurfte erst eines Protestes der Mächte, um diese Verhöhnung zu redressieren. Gleichwohl setzte der Pöbel ein Hebel in Bewegung, um die Unterdrückung zu verschleppen. Es dauerte Monate, ehe sieben Chinesen, die in erster Reihe bei den Niederbetreibungen von Christen beteiligt waren, hingerichtet wurden. Aber den Konsuln der Beteiligten gelang es nicht, Maßnahmen gegen den Pöbel selbst und die ihm unterstellten Beamten, die sogar durch Proklamationen den Pöbel gegen die Missionen angehetzt hatten, zu erwingen. Erst ein englisches Ultimatum, das mit der Cummigung der Flotte drohte, falls nicht innerhalb 14 Tagen eine Proklamation erlassen würde, durch welche der Pöbel degradiert werde, wirkte. Wenn deutscherseits in dem vorliegenden Falle sofort

Römischer Brief.

(Schonend verdorren.)

Rom, im November.

„Die liebe, heilige Tripelallianz,
Wie hält sie nur noch zusammen?“

„Ein garstig Lieb! Hin, ein weltlich Lieb! Ein leidig Lieb!“ Und doch halten es hier alle Spanen von den Dächern gegessien die letzten zwei Wochen. Dänen, sag ich mit Bedacht, denn hier gibt es ja keine Spanen. Selbst dieser treue Hausgenosse ist der Jagdlust tapferer Roman zum Opfer gefallen, gar nicht zu reden von den Tausenden und Tausenden von Verkehr, die jetzt die fegenannten Gourmets und solche, die es gegen sein möchten, in den diversen Travertinen unter den malenden Säulen verfalligen. Als Nordländer, dem Vogelgelei, vor allem der Verge lebendes Trüben auf diesem frühlingsbelebten Feste begehrt ich, darf man an diesem graunige Worten gar nicht denken, zu dem ein ganzes Volk sich rüßet. Zum Besessenen haben die einen, um die Aufmerksamkeit der Jagd zu gewinnen, als Gewinnlust der große Haufe, fand ich doch auf einer Parade durch die herrlichen Gänge überall riesige Menge aufgestellt, in denen sich die wegmüden Segler auf ihrer Unterreise verfallen. Schon besser an oft den Zimmer nicht zu denken, denn helfen thut doch nichts.

Die graunige Woche des Todes, die mit dem Todtentag beginnt, ist nun heute beendet. Man weiß sich hier über diefele recht angenehm unter Weichse eines goldigen Himmels hinweg-zuwandern. Am Todentage macht man eine Spazierfahrt hinaus nach dem Campo Santo, besucht die geschmückten Gräber, sieht die bunten Lichter flammen, schwagt und lacht, intriguiert und liebelt dabei wie sonst auf dem höchsten Korso über den Vatican. Und abends, wenn im ersten Deutschland heilige, weibliche Klänge aus Kirchen und Konzerten erklingen, wenn die Herzen in tiefer Trauer an Sterben und Vergehen denken, da eilt man hier leichtschwingenden Fußes zum Wall, oder ins Theater, wo für weiter „Geh menschliche Seelen“ zu schauen sind, die noch von lebendigem Fleische belebt werden, mit dem man je offen und liebevollig hantirt: Es ist als wolle man in ein tollerem Jubel das Volk das dißtere: Momento mori erschiden

und erlösten! Freilich, es gibt auch einige, die in furchtbaren Einde schauerlich die Zeit begangen. Die sind die Korympen in ihren kleinen Grabkapellen. Dort hien die meist ten schwärzigen, in braune Katten gekleideten Gefassten bei den schwandten Liege weniger Kerzen, die auf wackeln Gräbern stehen. Diese Gräber bestehen aus geweihter Erde aus Versehen, in die jeder Tode gebettet wurde. Die Verwesten aber wurden herausgenommen und mit ihren Knochen die Kapellen schauerlich grotesk verzerrt. Ein dißterer, eintönig schauerlicher Gesang steigt wie aus Grabesnacht zum Decke empor, das einzige Zeichen, daß auch noch Lebende hier unten weilen. Welche furchtbare Gedanken müssen diesen Sängern durch den Kopf gehen.

Die ganze Woche schwebte Rom in der größten Aufregung wegen des Prozesses gegen Pierantoni, den Mörder der Gemaltin Lara. Fast zwölf Jahre Kerker sind sein Loos. Seiner Zeit war ja in den Dächern aller Länder der Sangen und Dichten erzählt worden von der schönen, blauen Gräfin, die von einem Liebhaber erstickt worden. Doch der eintönigen lichen Verhöhnungen, die 63 Zeugen eine völlige Klarheit über das Verhältniß der beiden und über den Beweggrund des Mordes nicht erzielt worden. Die Lara hat ihr Geheimniß mit ins Grab genommen. Nur das erklärte sie vor ihrem Tode, daß ihr früherer Liebhaber sie auf das schauloeste ausgebeutet und sie schließlich des Geldes wegen ungetraut habe. Dunkel aber bleibt, nimmt man dies als wahr an, daß sie noch in den letzten Tagen ihres Zusammenlebens mit dem Mörder diesem heiße Liebesbriefe gesandt und solche empfangen hat. Es ist eine verführerische Kluff hier zu überbrücken. Vielleicht hat der Verfallene des Pierantoni in vielem das Richtige getroffen: beide tragen die Schuld an diesem Gude; ganz unschuldig ist die Lara nicht. Sie war ein schönes, junges, liebevolles Weib, im Range der Vette getraut und bald von ihrem Gatten verlassen. Auch Vette, nach Schmeichelei nach Glanz begierig, wie sie war, gab sie sich einem anderen von der Gemaltin dann in Quat löbete. Nun verließ sie die Vette; doch die guten Eigenschaften, die sie besaß, bewahrten sie davor, gänzlich zu fallen und im Sclandam der Gasse unterzugehen. Sie machte sich bald einen guten Namen als Schriftstellerin und wurde von schwärzlichen Seelen eifrig

gelesen. Ein solch eifriger Leser wie auch Pierantoni gewesen sein, ehe er die Lara noch verfallig hatte. Wohl kommt er nach Rom, von ihm nach Anvertonen getrieben, gibt eine keine Anstellung als Stenographen, da er nach dem Schicksen seiner künstlerischen Kaufsache erworben hatte, auf und verneht die Zahl derer, die beutigen die Straßen Roms wandeln. Er trifft mit der Lara zusammen. Der waren in manchen Jahr schwerer Arbeit Jungen und Frische so ziemlich dahingewandten. Manchen Liebhaber hatte sie gehabt. Immer wieder verlassen, lebte sie sich nach dauernder Liebe und Ruhe. In dem radernden Kampfe um das tägliche Brot, in dem Gehen und Kommen derer, die sie lieb gewannt und die sie dann im Siede liehen, hatte sich bei ihr offenbar eine schwere nervöse Erregbarkeit herausgebildet, die vieles sonst Unerklärliche allein verständlich macht. Dazu kommt der ihr sehr stark ausgebildete mütterliche Trieb, Gütes zu thun, Vette zu erweisen. So spendete sie oft über ihre Verfallnisse Gaben auch an solche, die es nicht verdienen. In diese Gemüthsbeschaffenheit wurde sie durch beider Verfallene ward, daß sie eben von einem früheren Geliebten verlassen worden war, traf sie mit Pierantoni zusammen. Aber den ersten Schritt gethan, man weiß es nicht. Gemut, sie fanden sich. Pierantoni hatte in sich ein glühendes Verlangen nach Freude und Lebensgenuß, nach Ruhig und Umgang mit schönen, geistreichen Frauen. Er fand bei der Lara, was er suchte; und die füllte sich in diesen jungen, losführnden Menschen noch einmal verjüngt. Dazu kam, daß sie hier in die Liebe unbekannt Menschen, der Protection, der Hilfe, der Liebe brauchte, um sich zu heben, das Dösel fand, auf das sie alle ihre über-schwängliche Liebe abtrotzen konnte. Sie wollte ihm Freundin, Mutter und Schwester zugleich sein. Vor alles, sich selbst gab sie hin und verlangte von ihm nichts als Liebe, Vette! Sie mochte eifrig über ihm die überhäute ihn mit allem, was sie nur geben konnte, um ihn ewig durch Dankbarkeit und Liebe an sich zu fesseln. Hatte sie im Annehmen doch eine leise Ahnung, daß es sich überhört Mittel bedürfte, um den Neuen hindig zu fesseln? Aber mit ihrer Eiferkraft fürte sie ihren Liebhaber und wurde ihm läßt, mit ihren Wohlthaten machte sie ihn faul und träge und zog sich in in ihm einen bösen, harten Tyrannen heran. Seine Liebe erkalte nach und

und noch vieles andere zeigt nicht von einer solchen einseitigen Richtung des militärischen Geistes in französischen Oberkommando und kann auch nicht zur Förderung eines solchen Geistes beitragen.

Die 'Revue' erklärt sich in der Folge, mitzufassen, Schreier-Kellner habe geteilt den Vernehmung führenden General-Befehl seine Ämter abzugeben. ...

Die 'Revue' berichtet, ein früherer Minister des Innern sei trotz eines ...

In Rom 2. November soll ein Mauerer, Namens Erard, als ...

Der italienische Marschall Agliano, der nach dem ...

Die Debatte über eine Reform des britischen Heeres ...

Ein Regiment mit alferriem Namen wollte oder konnte ...

Wie sich voransieht, hat der Väterkreis im Haag, ...

Niederlande. Wie sich voransieht, hat der Väterkreis im Haag, ...

Afrika. Auch aus Afrika kommen jetzt einige Angaben über ...

Die Ziele der abentheuerlichen Politik seien übertrieben. Man ...

Provinzialnachrichten.

Die Lungenfeuge kam im Jahre 1896 in unserer ...

T. Maadeweg, 17. Nov. (Gegen die Verletzung der ...

Gräfenhainchen, 19. Nov. (Ein Hundertjähriger). ...

Gommern, 18. Nov. (Von Jagd gefodtet). Als der ...

Zehfur, 16. Nov. [1200 Haken] sind bei der ...

Personalnachrichten. Der Reichsanwalt ...

Patente. Anmeldeungen. ...

Miltenburg, 17. Nov. [Der Mangel an ...

Wienau, 18. Nov. [Unfall aus dem ...

Jun, 18. Nov. (Ein Denkmal für den ...

Steinbach-Sallenberg, 19. Nov. (Über den ...

Walden, 18. Nov. [Verlorenes ...

'Friedrich Georg' verhaftete ...

Novian, 18. Nov. [In ...

Leipzig, 19. Nov. [E ...

Schandau, 19. Nov. (E ...

Waaren- und Produktberichte.

A. Amsterdam, 10. Nov. Weizen ...

London, 19. Nov. ...

Chemische Produkte.

London, 19. Nov. ...

Kursbericht der Halleschen Bankfirmen vom 20. Nov.

Table with columns: Dividende für %, Zins-termin, Kursnotiz. Lists various bank shares and their values.

Wasserstand der Saale bei Trotha. 19. Nov. abend 4-1.38. 20. Nov. morgen 4-1.38.

Advertisement for Baretts, featuring 'neue Formen, moderne Feilarten' and 'A. Huth & Co.' logo.

Weihnachts-Ausverkauf.

Aufs Neue haben wir aus allen Theilen unserer Läger ältere Bestände von

Blusen, Unterröcken, seidenen, wollenen und Wirthschafts-Schürzen,
wollenen Tüchern, Capotten, Kopf-Châles, Weisswaaren,
Seidenwaaren, auch Gardinen, Portièren, Teppichen und Tischdecken

ausgelegt und die

Preise bedeutend, meist auf die Hälfte, ermässigt.

Madapolam-Stickereien

für Wäsche-Besatz, nur allerbeste Waare,
liegen

Montag, Dienstag und Mittwoch

zu

sehr ermässigten Preisen aus.

A. Huth & Co.
Gr. Steinstrasse 87.

Aachener Printen

Aachener Moppen

Baseler Leckerli

Gröninger Honigkuchen

Liegnitzer Bomben

Kölner Mandel-
Speculatius

Berliner
Theodor Hildebrandt & Sohn

Nürnberger
F. G. Metzger

Thürmer
Gustav Weese

Halle'schen
Halle'schen Leb- und
Honigkuchen
eigener Fabrikation
in deutschen Carton- u. Schokolade
empfehlen

A. Krantz Nachf.
Gr. Steinstr. 11.

Beachten Sie

die Ausstellung in
unseren Schaufenstern.

Die Preise sind so denkbar billig,
dass ein jeder Veranlassung finden wird,
seinen Einkauf bei uns zu machen.

Z. B.:

Kleiderstoffe

reine Wolle Mtr. 47 Pfg.

Muffen

Stück 25 Pfg.

Handschuhe

Paar 14 Pfg.

Strickjacken

Stück 98 Pfg.

Sämmtliche Beamten- und Consum-Vereine erhalten bei uns 6 Prozent Rabatt.

Die Spielwaaren- und Puppen-Ausstellung

wird in einigen Tagen in noch
nie dagewesener Auswahl und

Preisen in besonders dazu gemietheten Räumen eröffnet.

Rich. Perlinsky & Co.,

Halle a. S.

Gr. Ulrichstrasse 27.

Halle a. S.